

Steadicam — Tanz mit der Kamera

Als ich 1976 auf der photokina Steadicam zum erstenmal von Garrett Brown demonstriert sah, war ich begeistert wie viele andere und glaubte an eine andere Ära des Filmemachens und der neuen Möglichkeiten. Die Begeisterung ist, wie so oft, der nüchternen Alltagsbetrachtung gewichen, und Steadicam war bei mir praktisch irgendwann als Produktionshandwerkzeug gar nicht mehr unter den denkbaren Möglichkeiten.

Vielleicht haben die vielen Vorurteile, die sich im Laufe der Zeit über den Einsatz von Steadicam verbreitet haben, zu einer allgemeinen Zurückhaltung geführt. Oder ist die Eigenart, daß hierzulande ein Kameramann nicht gerne auf einen spezialisierten Operator zurückgreift und lieber im Rahmen des Handhabbaren arbeitet?

Um es gleich vorweg zu nehmen: vergessen Sie alles, was Sie bisher über Steadicam gehört und gelesen haben.

Erfahrene Operatoren bestreiten energisch, daß die Beine kürzer werden, wie es Wolfgang Dickmann vorsichtig in einem der früheren Hefte einmal angedeutet hat, und wenn Steadicam-Aufnahmen nicht »stehen bleiben können«, oder »immer ein bißchen wackeln«, dann sind das, ganz klar gesagt, Bedienungsfehler.

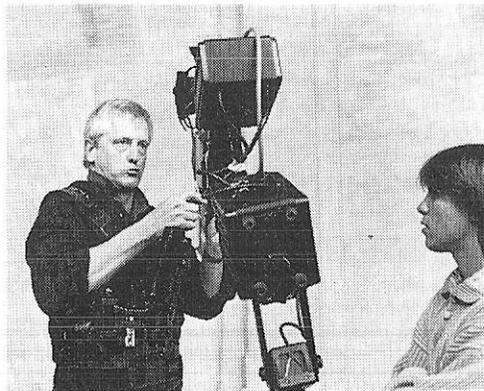
Wenn man Steadicam-Erfinder Garrett Brown bei der Arbeit zuschaut, dann gleicht das einem Tanz mit der Kamera. Der Operator ist Jongleur und vollführt einen Balanceakt, und das will geübt sein, immer wieder. Denn das ist das A und O der ganzen Angelegenheit: die Bedienung.

400 Kameraleute hat Brown bis jetzt in Workshops ausgebildet; zwei dieser Workshops fanden in Europa statt, der letzte im März dieses Jahres in der Nähe von Siena.



Unser Berichterstatter Hans Albrecht Luszkat beim Steadicam-Rondo im Münchner Hofgarten.

Steadicam, kann man sagen, ist eine Lebensform, eine Filmauffassung, und unter den Anhängern gibt es begeisterte Befürworter so wie es andererseits Enttäuschte gibt. Ich möchte zunächst mit einem Garrett-Brown-Interview beginnen. Detaillierteres über die Handhabung von Steadicam folgt im nächsten KAMERAMANN.



Garrett Brown

Der Amerikaner Garrett Brown ist Kameramann, Erfinder und Patenthalter von Steadicam und Skycam. Hans Albrecht Luszkat interviewte ihn in Siena.

H. A. LUSZNAT: Wie kamen Sie auf die Idee, Steadicam zu konstruieren?

GARRETT BROWN: Ich mag die Arbeit mit der Handkamera, aber das Resultat sieht wacklig aus. Ich mag die Freiheit, aber ich mag das Ergebnis nicht. So wollte ich den Kameramann genauso beweglich machen wie den Schauspieler. Warum sollte ein Kameramann nicht gehen oder rennen? Cinema Verité — man rennt, aber es sieht fürchterlich aus. Selbst das Gehen ist nicht gut. Die Antwort war selbstverständlich ein Stabilisator. Es waren zwei anstrengende Jahre, um herauszufinden, wie man es machen kann. Die Arbeit ging langsam voran. Ich hatte sechs unterschiedliche Möglichkeiten und realisierte sie, um den besten Weg zu finden. Als ich eine Konstruktion wie diese gemacht hatte, war ich glücklich. Es war Glück dabei, denn ich konnte nur vermuten und ausprobieren, ob es funktioniert. Diese Konstruktion war mit Abständen die beste. 1972 baute ich das erste Steadicam; das erste, das so aussah wie das jetzige, baute ich 1973. 1976 hat Cinema Products das erste Steadicam verkauft.

H. A. LUSZNAT: Sie arbeiten als Operator mit dem Steadicam?

GARRETT BROWN: Ich habe 205 Spielfilme bis jetzt gemacht, bei manchen nur einzelne Szenen für zwei Tage. Es fing mit »Bound of Glory« an.

H. A. LUSZNAT: Machen Sie selber Filme?

GARRETT BROWN: Ich verstehe mich als Kameramann und als Regisseur für Werbespots. Ich drehe eine Menge selbst. Für andere bin ich Steadicam-Operator.

H. A. LUSZNAT: Was war Ihre liebste Arbeit mit Steadicam?

GARRETT BROWN: Mein Favorit unter den Szenen, die ich gemacht habe, war ein Teil für den Film »Die Rückkehr der Jedi Ritter«. Wir haben Hintergrund-Szenen im Red Forest aufgenommen. Wir brauchten Aufnahmen, die so aussahen, als wenn man mit 200 km durch den Wald fährt. So schnell kann man natürlich nicht mal mit einem Motorrad durch den Wald fahren. Ich bin durch den Wald gegangen, sehr vorsichtig mit einer Bildgeschwindigkeit von weniger als 1 Bild in der Sekunde. Das heißt, daß selbst in 15 Sekunden der Bildausschnitt sich nicht ändern darf. Das erfordert ein sehr präzises Arbeiten. Tritt man in ein Loch und die Kamerahöhe ändert sich, dann sieht man das, vor allem bei einer Projektion mit 30 Bildern pro Sekunde. Ich habe als Hilfe eine Videokamera mit einem extremen Teleobjektiv benutzt und mit ihr zum Beispiel ein Blatt angepeilt und dies dann in der Bildmitte gehalten. Dann habe ich einen unsichtbaren Faden als Referenz gespannt und die Mattebox daran entlanggeführt. Wenn ich in ein Loch stieg, mußte ich die Kamera entsprechend nach oben heben, so daß sie immer auf Höhe des Fadens war. Ich hatte mir dabei den Fuß verletzt. So drehte ich eine Einstellung und wurde dann von Assistenten mit der Ausrüstung wieder zum Anfang zurückgetragen. Es ist unglaublich, diese Szene zu sehen. Diese Form präziser Arbeit mag ich.

H. A. LUSZNAT: Die Arbeitsweise mit Steadicam hat sich geändert?

GARRETT BROWN: Als ich mit Stanley Kubrick begann, an »Shining« zu arbeiten, mußte ich einen besseren und präziseren Weg der Bedienung finden, denn Kubrick ist sehr eigen im Hinblick auf den Bildausschnitt. Das war der Beginn der Zweihandtechnik. Wir haben mit der Arri 35 BL gedreht und bei einer Reihe von Einstellungen war die Kamera sehr niedrig, so brauchte ich die Zweihandtechnik. Seit 1978 benutze ich diese Arbeitsmethode in Workshops.

H. A. LUSZNAT: Wieviele Steadicams gibt es, und wieviele Leute, die Sie ausgebildet haben?

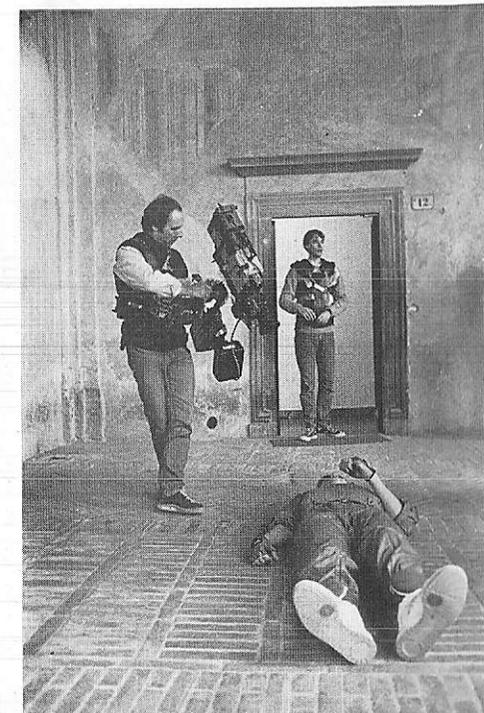
GARRETT BROWN: Es wurden ungefähr 400 Steadicams bis jetzt verkauft, doch es gibt weniger Operatoren — vielleicht 300 — die gut sind, aber nur 40 bis 50 Experten, in den Vereinigten Staaten sind es vielleicht zwölf wirkliche Experten.

In einem einwöchigen Kurs kann man, wenn man ein guter Operator ist und man mit Steadicam anfängt, ganz gut werden; es hängt vom Talent ab. Einige Leute sind in einer Woche sehr gut geworden, bei anderen dauert es länger, und sie brauchen mehr Übung.

Ich habe bis jetzt ungefähr 400 Leute unterrichtet, aber es ist wie in jeder Schule, einige werden sehr gut, andere sind es bis heute nicht.

H. A. LUSZNAT: Wie sieht es in der Bundesrepublik aus?

GARRETT BROWN: Soviel ich weiß gibt es sechzehn Steadicam in Deutschland. Ich habe vielleicht fünf Deutsche bisher auf Workshops unterrichtet, der Rest hat es selber gelernt. Einige können es gut, aber hier machen wir es schneller.



Südwestfunk-Kameramann Immo Renz nahm am Steadicam-Workshop in Siena teil. Auf dem Foto sieht man ihn mit Steadicam 3 und einer Betacam. Im nächsten KAMERAMANN berichtet Renz über seine Erfahrungen mit Steadicam beim SWF.

H. A. LUSZNAT: Wird es eines Tages ein Modell 4 geben?

GARRETT BROWN: Das Modell 3 ist sehr dicht am Idealmodell. Es kann sein, daß wir ein Modell 4 machen, wenn sich die Technik für Bildschirme ändert und wir dann vielleicht einen CCD-Monitor haben. Aber für einen Bildschirmmonitor ist das Modell 3 sehr gut.

H. A. LUSZNAT: Sie haben nach Steadicam auch noch Skycam entwickelt?

GARRETT BROWN: Skycam ist sehr teuer, weil es nur eine Kamera gibt, direkt von mir, und die kostet 25 000 Dollar am Tag. Aber ich hoffe, das Geld zusammenzubekommen, eine kleinere und billigere Skycam zu bauen.

Das System arbeitet wunderbar, aber es ist sehr kostspielig. Es wurde beispielsweise bei »Live Aid« benutzt. Wenn man es in einem Stadion installiert, dann kann die Kamera überall hin, mit einer Geschwindigkeit von 20 Meilen in der Stunde, schneller als ein Steadicam, und sie wird nicht müde.